

den Dreibund geschaffenen politischen Konstellation befasst, dem erscheint mindestens in diesem Punkt der sonst ausgezeichnete Beitrag Samerskis etwas zu »grob gestrickt«. Ein Blick, wenn schon nicht in die italienische Tagespresse, so doch in die italienische Literatur, hätte mehr Grautöne sichtbar gemacht. Ob Papst und Kaiser wollten oder nicht, der Dreibund, die Gegnerschaft Italien-Vatikan und die von Rampolla betriebene Annäherung des Vatikans an das demokratische Frankreich waren Tatsachen, die in ihre Beziehungen, mehr als ihnen lieb war, hineinspielten. Was im Übrigen die Aufstellung des Denkmals für Giordano Bruno betrifft, so wäre zu ergänzen, dass der eigentliche Initiator der Großmeister der Loge Adriano Lemmi war, der, unterstützt von dem radikalen Abgeordneten Bovio, Crispi überrumpelte. Crispi, selbst Freimaurer, hat zu seinem eigenen späteren Verdruss nolens volens seinem Ordensmeister die Zustimmung gegeben.

Schließen wir den Überblick mit einem Hinweis auf den mit reichen Bildbeispielen versehenen Aufsatz »Wilhelms II. Sakralitätsverständnis im Spiegel seiner Kirchenbauten«. In den von Wilhelm errichteten Monumenten wird wie kaum anderswo ein Grundton seiner Religiosität sichtbar, es ist der Zug ins Kolossale, der ihn auch sonst bewegte. Eine beunruhigende Frage, die dem Rezensenten bei der Lektüre immer wieder kam, die der Herausgeber jedoch nicht gespürt zu haben scheint, stellt sich erneut: Wollte der sich in den »Babel-Bibel-Streit« einmischende Hobbytheologe Wilhelm II. katholisch werden oder wollte er nicht eher – den Katholizismus missverstehend – protestantisch-pietistische Innerlichkeit durch »katholische Großartigkeit und Äußerlichkeit« ersetzen?

Otto Weiß

Peter Reichensperger 1810–1892, hg. und erläutert v. ULRICH VON HEHL (Beiträge zur Katholizismusforschung. Reihe A: Quellentexte zur Geschichte des Katholizismus, Bd. 17). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2000. 150 S. Kart.

In dieser mittlerweile stattlichen Reihe kommt mit Peter Reichensperger ein Vertreter jenes rheinischen Katholizismus zu Wort, der gleich zu Beginn dessen, was man als politische und soziale katholische Bewegung zu bezeichnen gewohnt ist, eine erhebliche Rolle gespielt hat. Man wird sagen dürfen, dass der rheinische Katholizismus lange auf eine seiner Bedeutung entsprechende Repräsentation in dieser Reihe warten musste. Zweifelsohne hat man nun in dem mit dem Thema bestens vertrauten Herausgeber einen idealen Bearbeiter und Kommentator gefunden. Die vorliegenden stets durch exakte Quellenangaben und oft auch durch einleitende Hinweise und erläuternde Fußnoten gut aufbereiteten 54 Quellentexte stellen das lange öffentliche Leben Reichenspergers umfassend dar. Sein Wirken als Autor von Büchern und Zeitschriftenbeiträgen, vor allem aber sein jahrzehntelanges Wirken als Parlamentarier wird in einer überzeugenden Auswahl von Texten anschaulich dokumentiert. Diese Texte kreisen um die thematischen Einheiten Staat, Verfassung, Recht (S. 25–48), Nationalökonomie (S. 49–60), politischer Katholizismus/Zentrumspartei (S. 61–79), Verhältnis Staat und Kirche/Kulturkampf (S. 81–100), Rechtsgleichheit/Parität/Minderheiten (S. 101–118) sowie soziale Frage/Sozialistengesetz (S. 119–143). Die Dokumente lassen den Leser Anteil nehmen an einem vielseitigen Politikerleben, in dem es bei aller erkennbaren Treue zu fundamentalen Überzeugungen auch bemerkenswerte Wandlungen gab. Die Quellentexte sind auch dazu angetan, Reichenspergers politische Aktivitäten als weit über konfessionelle Interessenpolitik hinausreichendes Engagement für den deutschen Rechts- und Verfassungsstaat zu erweisen. Insofern verdienen sie Beachtung nicht nur im kleinen Kreis derer, die im engeren Sinn Katholizismusforschung betreiben.

Ein fast lexikalisch knapper Lebensabriss leitet in die Quellentexte (S. 9–11) ein. Es schließen sich kurze, informative Einführungen in die genannten thematischen Blöcke an (S. 11–19). Ein gutes Quellen- und Literaturverzeichnis rundet den Band ab (S. 145–150). Leider fehlt wie in der gesamten Reihe ein Register. Wenn man etwas zu monieren hat, dann ist es außer einem kleinen Fehler auf S. 97 in Anm. 46 (1872 statt 1972) die Kürze der Einleitung und der Einführung. Beide hätte man sich ausführlicher gewünscht, um die Texte sowohl biographisch als auch inhaltlich besser einordnen zu können. Dafür trifft zwar vermutlich nicht den Bearbeiter die Schuld, sondern die Verantwortlichen der Reihe mit ihren engen Vorgaben, dennoch muss dieses Manko genannt werden. Überhaupt bleibt die Persönlichkeit Reichenspergers merklich blass in diesem Band. Über seine Familie, sein Verhältnis zum ebenfalls politisch tätigen Bruder August, über sein Leben als

rheinischer Bürger und Katholik, über seine Frömmigkeit und Einbindung in die ultramontanen Zirkel hätte man gerne mehr erfahren. Man sage nicht, das sei privat und habe mit dem öffentlichen Leben nichts zu schaffen. Trotz dieser Einschränkungen überwiegt gleichwohl der Dank für einen inhaltsreichen, farbigen Einblick in die facettenreiche Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert bei weitem.

*Bernhard Schneider*

Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1962. Ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, hg. v. HUBERT WOLF, unter Mitarbeit von CLAUS ARNOLD (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums, Bd. 3). Paderborn u.a.: Ferdinand Schöningh 1999. 408 S. Kart. EUR 60,-.

Der Band vereinigt neben drei zusätzlichen Aufsätzen die überarbeiteten und mit Anmerkungen versehenen Beiträge des 3. Symposiums des Arbeitskreises »Die deutsche Theologie zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien vor den Herausforderungen durch die Moderne – ihr Beitrag zum Zweiten Vatikanischen Konzil« vom Oktober 1997. Den Teilnehmern war die Aufgabe gestellt worden, eine Gesamtsicht der deutschen Theologie zwischen den beiden Vatikanischen Konzilien zu bieten und zu analysieren, wie die Theologie auf politische, soziale, kulturelle und gesellschaftliche Umbrüche und innerkirchliche Entwicklungen reagierte, um dann in einem weiteren Schritt den Einfluss der theologischen Disziplinen in Deutschland auf das Zweite Vatikanische Konzil ausmachen zu können. Die Bearbeitung der Disziplinen übernahmen im Einzelnen: *Henning Graf Reventlow* (Altes Testament), *Hans-Josef Klauck* (Neues Testament), *Hubert Wolf* (Kirchengeschichte), *David Berger* (Fundamentaltheologie und Apologetik), *Peter Walter* (Dogmatik), *Johannes Reiter* (Moraltheologie), *André Habisch* (Sozialethik), *Walter Fürst* (Praktische Theologie), *Giancarlo Collet* (Missionswissenschaften), *Stephan Haering* (Kanonistik) und *Benedikt Krane-mann* (Liturgie). Mit einer Ausnahme vertreten oder vertraten die Autoren das von ihnen vorgestellte Fach selbst an einer Universität. Auf alle Beiträge einzugehen würde den Rahmen einer Anzeige sprengen. Deswegen sei hier auf die besonders den Kirchenhistoriker interessierenden Beiträge hingewiesen. – Wolf konstatiert bei den deutschen Kirchenhistorikern unter Rückgriff auf eine gute Forschungslage eine Selbstmarginalisierung und Selbstzensur nach dem Ersten Vatikanischen Konzil, weil Kirchengeschichte als »theologischer Erkenntnisort« ausgeschieden war. Letzteres führte in den Jahren 1870–1890 im Schatten der Neuscholastik zu einer Enttheologisierung der Kirchengeschichte. Die Entwicklung begünstigte eine Spezialisierung auf ungefährliche Gebiete wie der christlichen Archäologie und Kunstgeschichte. Die Kirchengeschichte wurde zu einer »Hilfswissenschaft« degradiert und vielleicht – so möchte man nach der Lektüre von Wolf meinen – zu einem Steinbruch für die Theologie. Erst seit Alois Knöpfler kam es zu einem Aufschwung und einer selbstbewussten Kirchengeschichte, die erneut eine theologische Führung ihres Faches beanspruchte, ähnlich wie die Geschichte sie für die Politik wünscht. Knöpfler wurde u.a. von katholischen Historikern bzw. Kirchenhistorikern wie Martin Spahn, Sebastian Merkle und Albert Ehrhard sekundiert. In ihren Forschungen traten konfessionelle Gegensätze zurück, u.a. weil sie im Wilhelmischen Kaiserreich auf eine wissenschaftliche Integration und Anerkennung und damit ihre gesellschaftliche Etablierung hofften. Die Entwicklung fand erst durch antimoder-nistische Maßnahmen Pius' X. ihr Ende. Erneut wurden bei der Themenwahl Ausweichstrategien entwickelt und wieder zog man sich auf eine positivistische Darstellungsform zurück; religions- und frömmigkeitsgeschichtliche Arbeitsfelder wurden entdeckt und es wurden groß angelegte Editionsprojekte betrieben (z.B. Concilium Tridentinum), die wissenschaftliches Personal und Sachmittel bis heute binden (Wolf spricht von einer »Immunsierungsstrategie«). Karl Rahner, so zitiert Wolf, stellte schließlich 1943 fest: »Die Patrologie ist überhaupt ungefähr das einzige Gebiet, auf dem wir von den Protestanten unabhängig sein können« und eine Dogmengeschichte sei seit Joseph Schwane 1862/90 nicht mehr erschienen. Joseph Lortz forderte im Zuge einer antiliberalistischen Wende schließlich eine Theologisierung der Kirchengeschichte. In Deutschland stand nach 1945 die Kirchengeschichte im Kontext einer historischen Selbstvergewisserung im allgemeinen Interesse. Sie wurde von Hubert Jedin und Lortz als »historische Ekklesiologie« gesehen, blieb aber theologisch marginalisiert. In einem weiteren Abschnitt untersucht Wolf Zeitanalysen und Haltungen von Franz Xaver Funk, Alois Knöpfler, Joseph Kardinal Hergenröther, Ludwig Andreas Veit, Johannes Hollnsteiner und Karl Bihlmeyer zur Moderne anhand ihrer kirchenhistori-